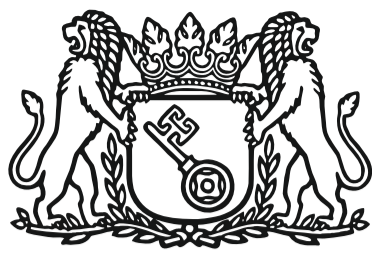


BEI  
ZAHNFLEISCH-  
BLUTEN...

# DIE ZEIT



PREIS DEUTSCHLAND 5,30 €

WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK WIRTSCHAFT WISSEN UND KULTUR

... LÄUFT DIE ZEIT.  
Jetzt vorbeugen!  
Mit parodontax tägliche Zahnpasta.

parodontax  
FLUORID

7. FEBRUAR 2019 N° 7

## Wir werden alt wie nie – was tun?

Immer mehr Menschen werden heute älter als 90. Da braucht es eine neue Form der Absicherung – mit der man am besten gleich anfängt

WIRTSCHAFT

Titelfoto: Inna Polovina



### Sie war Merkels Mädchen

Einst weinte das Flüchtlingskind Reem vor der Kanzlerin. Was wurde aus ihr?

Politik, Seite 6

### Das Patriarchat ist naturgegeben

Das behauptet der Psychologieprofessor Jordan P. Peterson

Feuilleton, Seite 35

### Wer war schuld?

Ein Mobbing-Opfer trifft auf seine Peiniger – 25 Jahre nach der Schulzeit

Z – Zeit zum Entdecken, Seite 53

INF-VERTRAG

## Im toten Winkel

Das atomare Wettrüsten ist zurück. Schuld haben Trump und Putin. Jetzt wird es brenzlig – nicht nur für Europa **VON MATTHIAS NASS**

Niemand sollte sich einer Illusion hingeben: Die Suspendierung des INF-Vertrags durch die USA und Russland ist der Startschuss zu einem neuen atomaren Wettrüsten. Nicht nur in Europa, sondern weltweit.

Das Abkommen über das Verbot von Mittelstreckenraketen, 1987 von Michail Gorbatschow und Ronald Reagan unterzeichnet, ist nicht mehr zu retten, weil die heutigen Herren im Kreml und im Weißen Haus es nicht retten wollen. Es entspricht nicht mehr den Interessen ihrer beiden Länder, so wie Wladimir Putin und Donald Trump diese verstehen. Widerstand aus Europa, so notwendig und berechtigt er ist, wird sie von ihrem Weg nicht abbringen.

Natürlich ist es richtig, wenn die Europäer beide Seiten auffordern, sich weiterhin an den Vertrag zu halten. Denn durch ihn wurde eine ganze Kategorie von Raketen vernichtet, die in Minuten jede Stadt Europas erreicht hätten. Knapp 2700 Raketen wurden als Folge des INF-Vertrags zerstört. Ein Triumph der Abrüstung.

### Der eine Vertrag ist tot, der andere ist in höchster Gefahr

Nur zeigt das Scheitern der Reisen von Außenminister Heiko Maas nach Moskau und Washington, dass derzeit alles Bemühen vergeblich ist. Beide Seiten wollen raus aus einem Vertrag, der sie bindet, der es aber Staaten wie China, Indien, Pakistan, Iran oder Nordkorea erlaubt, Mittelstreckenraketen zu produzieren.

Diese Sicht blendet allerdings aus, dass der INF-Vertrag nur landgestützte Systeme verbietet. Mittelstreckenraketen, die von Flugzeugen, von Schiffen und U-Booten aus abgeschossen werden, durften weiter gebaut werden. Entsprechend rüsteten erst die Amerikaner und dann die Russen dort, wo es erlaubt war, ordentlich auf.

Eines hat sich seit 1987 wirklich geändert: Die Bipolarität des Kalten Krieges ist Geschichte. Über eine Verringerung der Atomwaffen kann nicht mehr allein zwischen Washington und Moskau verhandelt werden; Rüstungskontrolle muss heute – schreckliches Wort – multilateralisiert werden. Und da wird es kompliziert. Vor allem aus zwei Gründen.

Zum einen ist das Gefälle zwischen den beiden atomaren Supermächten und den Nachzüg-

lern gewaltig. Russland und die USA verfügen gemeinsam über mehr als 90 Prozent aller Atomsprengeköpfe. China kommt mit 280 Sprengsätzen erst an vierter Stelle, nach Frankreich.

Zum anderen wollen Russland und die USA gar nicht abrüsten. Im Gegenteil, sie rüsten gerade auf. Amerika will für die Modernisierung seiner Atomwaffen in den nächsten dreißig Jahren 1,2 Billionen Dollar ausgeben. Und Russland lässt neue Hyperschallwaffen produzieren. Beide Staaten militarisieren den Weltraum.

Selbst bei gutem Willen erfordert es große Staatskunst, um atomare Abrüstung nicht mehr zwischen zwei, sondern zwischen drei oder mehr Regierungen auszuhandeln. Bei mangelndem Willen, den man derzeit leider in Washington und Moskau unterstellen muss, wird es unmöglich sein, auch nur Vertrauen zu schaffen, also die Voraussetzung für jede Diplomatie.

Die Europäer spielen bei alledem nur eine Nebenrolle. Was sie tun können, um überhaupt Gehör zu finden? Sie müssen ihre – konventionelle – Verteidigungsfähigkeit stärken, um gegenüber Washington und Moskau glaubwürdig zu sein. Sie müssen den Zusammenhalt der Nato verteidigen, die Putin so gern spalten würde und deren Nutzen Trump nicht begrift.

Und sie sollten keine absurden Vorschläge unterbreiten wie jenen, Russland solle die Marschflugkörper, die gegen den INF-Vertrag verstoßen, östlich des Urals stationieren, damit sie Europa nicht erreichen. Sicherheitspolitiker von CDU und SPD hatten diese Idee, sie ist so undurchdacht wie unanständig. Die Atomgefahr mal eben nach Asien auslagern? Dort ist sie ohnehin, und keineswegs kleiner als in Europa.

Der Kalte Krieg war lebensgefährlich, aber er ist – trotz Berlin-Blockade und Kuba-Krise – immerhin kalt geblieben: Der INF-Vertrag stand für sein nahendes Ende, der noch wichtigere Vertrag zur Begrenzung der strategischen Nuklearwaffen, New Start, steht für seine Überwindung. New Start läuft im Februar 2021 aus, wenn er nicht rechtzeitig verlängert wird. Gespräche darüber haben noch nicht einmal begonnen.

Der eine Vertrag ist tot, der andere ist in höchster Gefahr. Man kann nur hoffen, dass der nächste Krieg kalt bleibt. So ist die Lage.

Siehe auch **Politik, Seite 3**

[www.zeit.de/audio](http://www.zeit.de/audio)

CDU

## Im Stuhlkreis

Annegret Kramp-Karrenbauer will Merkels Flüchtlingspolitik hinter sich lassen. Kann sie das? **VON TINA HILDEBRANDT**

Es geht um ein politisches Kunststück, darum, eine Fülle von Widersprüchen auf einmal aufzulösen: zurückzuschauen, um nach vorne schauen zu können. Sich zu distanzieren, ohne auf Gegenkurs zu gehen. Etwas zu gewinnen, ohne etwas anderes zu verlieren.

So etwa lässt sich umschreiben, was die CDU-Vorsitzende Annegret Kramp-Karrenbauer ihrer Partei verordnet hat. Einen Tag und einen Abend lang soll sich die CDU mit der Flüchtlingspolitik seit 2015 beschäftigen, die Betonung liegt auf »seit«. Das berühmte-berühmte Septembertreffen, an dem Merkel je nach Lesart die offenen Grenzen nicht schloss oder die Schleusen öffnete, ist nicht Gegenstand des sogenannten Werkstattgesprächs, in dem sich die CDU ab Sonntag in vier Arbeitsgruppen mit den Folgen von Migration beschäftigen wird.

Das neuralgische Wochenende wurde dabei gewissermaßen vor die Klammer gezogen, vier Wissenschaftler unterhalten sich über die komplizierte Gemengelage des deutschen und europäischen Asylrechts, eine politische Positionierung der CDU-Spitze selbst bleibt aus. Nun kann man fragen (und viele fragen sich das auch): Was soll das Ganze, wenn der Knackpunkt ausgespart bleibt?

### Die CDU-Vorsitzende und Markus Söder signalisieren: Wir verstehen einander

Eine echte Großdebatte, wie von Kramp-Karrenbauer versprochen, sollte man sich von diesem Unions-Stuhlkreis nicht erwarten. Abgesehen davon, dass ein Zeitraum von drei Jahren kaum an einem Tag zu bewältigen ist, wäre sie auch ziemlich nutzlos. Denn längst hat sich ein Konsens herausgebildet, der lautet: Erstens, gute Flüchtlingspolitik = wenige Flüchtlinge. Zweitens, Merkels Entscheidung 2015 war richtig, aber danach lief in der Praxis einiges falsch.

Und selbst wenn man diesen Konsens noch einmal infrage stellen wollte und die Antwort lautete: Auch 2015 war falsch – was folgte daraus? Man kann eine Million Syrer und Afghanen mit Bleiberecht nicht wieder rauswerfen.

Seit Kramp-Karrenbauer nach Berlin gekommen ist, wird sie an dieser Frage gemessen: Wie weit emanzipiert sie sich von Angela Merkel? Emanzipiert wird dabei übersetzt mit: Wie weit distanziert sie sich von der Politik ihrer Vorgän-

gerin? Wer Kramp-Karrenbauer kennt, ahnt, dass solche Betrachtungen für sie eher sekundär sind – aber sie weiß um deren Bedeutung.

Man kann, so sieht sie es, durchaus punktuell und sogar seriell Fehler einräumen, ohne damit gleich die ganze Sache infrage zu stellen – und ohne dass einem gleich ein Zacken aus der Krone bricht. Damit distanziert sie sich von Merkel – und handelt zugleich merkeliger als Merkel selbst in dieser Frage. Denn wenn man der Kanzlerin etwas vorwerfen kann, dann nicht ihre Entscheidung vom 4. September, sondern dieses: Mit ihren trotzigen Einlassungen (»... nicht mein Land«) und der sturen Verweigerung einer Debatte leistete sie dem Eindruck Vorschub, es gäbe nur zwei Möglichkeiten: Entweder man handelt humanitär (wie sie selbst), oder man erschießt Menschen an der Grenze. Das aber waren nie die einzigen Alternativen. Und es war, siehe Zacken und Krone, auch gar nicht die Art, die Merkel zuvor so populär gemacht hatte.

Hinzu kam, dass Angela Merkel und Horst Seehofer sich psychologisch verhakelt hatten wie ein zerkriegtes Ehepaar, das sich wegen der Kinder nicht scheiden lässt. Seehofer hörte nicht auf zu sticheln, und Merkel wollte nicht zulassen, dass ein einziger Seehofer-Satz Regierungspolitik wird. So kam es, dass zum Thema Flüchtlingspolitik alles von fast allen gesagt ist, aber eben nicht von der CDU – jedenfalls nicht offiziell. Indem Kramp-Karrenbauer dieses Thema nun zum ersten und vermutlich (in dieser Form) auch letzten Mal auf die Tagesordnung setzt und der neue CDU-Vorsitzende Markus Söder demonstrativ seinen Segen (und seinen Innenminister Joachim Herrmann) dazu gibt, signalisieren beide: Wir sind anders, und wir verstehen einander.

Kramp-Karrenbauer selbst hat den Vergleich gezogen: Die Migrationspolitik dürfe sich für die CDU nicht zu einem ähnlichen Langzeittrauma entwickeln wie Hartz IV für die SPD. Und zu einem Ärgernis: Denn den politischen Lohn für ihre revidierte Flüchtlingspolitik konnte die CDU nie einstreichen, weil Merkel als Nummer eins stets darauf beharrte, es habe sich gar nichts geändert. Kramp-Karrenbauers Kunststück soll der CDU nützen. Wenn die Noch-Volkspartei Union es schafft, ihre Selbstblockade aufzulösen, hätten auch alle anderen etwas davon.

[www.zeit.de/audio](http://www.zeit.de/audio)

PROMINENT IGNORIERT



### Wer murmelt da?

Seit 133 Jahren findet am 2. Februar in Punxsutawney in Pennsylvania der Murmeltiertag statt, bei dem ein Murmeltier aus dem Bau gelockt wird. Wenn es »seinen Schatten nicht sieht«, wie es diesmal der Fall war, ist der Frühling nah. Auf den Einwand, die Prognosen seien oft falsch, antworten die Murmeltierfreunde, es sei nicht leicht, die Sprache der Murmeltiere zu verstehen. Was wohl daran liegt, dass sie murmeln. **GRN**

Kleine Fotos (v. o.): Nikita Teryoshin für DZ; Gene J. Puskar/AP/dpa

Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG,  
20079 Hamburg  
Telefon 040 / 32 80 - 0; E-Mail:  
DieZeit@zeit.de, Leserbrieft@zeit.de  
ZEIT ONLINE GmbH: www.zeit.de;  
ZEIT-Stellenmarkt: www.jobs.zeit.de

ABONNENTENSERVICE:  
Tel. 040 / 42 23 70 70,  
Fax 040 / 42 23 70 90,  
E-Mail: abo@zeit.de

PREISE IM AUSLAND:  
DK 55,00/FIN 8,00/E 6,50/  
CAN 6,80/F 6,50/NL 5,70/  
A 5,40/CH 7,50/I 6,50/GR 7,10/  
B 5,70/P 6,80/L 5,70/H 2300,00

N° 7

74. JAHRGANG C 7451 C



4 190745 105309

## TITELTHEMA: RENTE



Illustration: Max Löffler für DIE ZEIT; Fotos: Thomas Imphotothek; Xavier Giliana/AFP/Getty; Marijan Murudžpa (v. o.)

## Mehr Zeit als Geld

Bloß nicht zu alt werden! Warum selbst Menschen mit gutem Einkommen im Alter in finanzielle Not geraten – und was man dagegen tun kann VON NADINE AHR, KERSTIN BUND UND KOLJA RUDZIO

**K**ann jemand, der 2200 Euro Rente im Monat bekommt, tatsächlich verarmen? Ludwig Hollemeyer ist genau das passiert. Im ungarischen Seniorenheim Életfa macht sich der deutsche Rentner für seinen täglichen Spaziergang bereit. Der 83-Jährige zieht das Stirnband über die Ohren und die Handschuhe über die Hände, greift nach seinem Rollator. An diesem Wintertag ist es glatt auf den Straßen. Hollemeyer geht vorsichtig bis zum Ende des Weges, wo ein Feld beginnt. Da hinten, sagt er und zeigt den Hang hinunter, ist der Plattensee.

Das er seinen Lebensabend einmal in Ungarn verbringen würde, weil er sich Deutschland nicht mehr leisten kann, das hätte Herr Hollemeyer nie geglaubt. Als Elektromeister arbeitete er 33 Jahre lang bei den Saarbergwerken in Saarbrücken, über Tage. Er hat die fetten Jahre des Bergbaus erlebt, die Firma zahlte ihm gutes Geld. Und selbst als die Zeit der Kohle sich neigte und er in Vorruhestand ging, war er gut abgesichert. Die volle Rente, die er ab 65 erhielt, betrug damals, im Jahr 2001, fast 5000 Mark – bei 800 Mark Miete. Und obendrein gab es noch eine kleine Rente seiner Frau. Sie war Rechtsanwaltsgehilfin, hatte aber wegen der drei Kinder bloß 15 Jahre lang gearbeitet.

»Uns ging es sehr gut«, erinnert sich Hollemeyer, »wir lebten wie die Made im Speck.« Die Hollemeyers kauften ein Gartengrundstück, bauten ein Holzhaus darauf, pflanzten Blumen und Gemüse an, verbrachten die Sommer in ihrem kleinen Paradies. Zehn Jahre Sorglosigkeit. Bis die Frau stürzte und sich eine Beckenringfraktur zuzog, 2010 war das. Es folgten Reha, Rollator, Rollstuhl.

Ein Pflegebett musste her, die Kasse zahlte es nicht. Noch ging alles halbwegs, Hollemeyer sorgte für seine Frau – bis er selbst erkrankte. 2011 entdeckte man einen Tumor in seinem Rücken. Er musste ins Krankenhaus, gab seine Frau in Kurzzeitpflege. Für drei Wochen, dachte er. Doch aus einer Operation wurden sechs, aus den drei Wochen drei Monate und aus der Kurzzeitpflege eine Dauerpflege. Weil Hollemeyer nicht ohne seine Frau sein wollte und nicht wusste, ob er je wieder rüstig genug sein würde, um sie zu pflegen, kündigte er ihre Mietwohnung und zog zu ihr ins Heim. Das Doppelzimmer kostete 5000 Euro im Monat. Für seine Frau zahlte die Pfl-

geversicherung 1400 Euro, nach Abzug ihrer kleinen Rente blieben 3000 Euro, die Hollemeyer allein aufbringen musste. Aus eigener Tasche. Dafür reichte sein Altersruhegeld, das inzwischen bei 2200 Euro lag, nicht. Deshalb zahlte er die Differenz von 800 Euro pro Monat und alles, was sonst noch anfiel – Friseur, Fußpflege, Cafésbesuche –, von den Ersparnissen. Zweieinhalb Jahre lang. Dann waren die Eheleute Hollemeyer pleite.

Altersarmut ist ein großes, ein wachsendes Thema. Doch beileibe nicht mehr bloß für Langzeitarbeitslose oder kleine Selbstständige ohne Rücklagen. Und auch nicht nur für Geringverdiener, die Arbeitsminister Hubertus Heil nun mit einer Grundrente unterstützen will (siehe Artikel auf Seite 19). Nein, Geldsorgen im Alter haben inzwischen auch Gutsituiertere mit scheinbar auskömmlichen Bezügen wie Herr Hollemeyer. Menschen, die einst gut verdient und fürs Alter solide vorgesorgt haben, geraten im Lebensabend in erhebliche finanzielle Nöte.

Diese Gefahr wächst, weil Deutschland vergreist: War ein 100. Geburtstag früher ein außergewöhnliches Jubiläum, ist er heute ein Massenphänomen. 1990 zählte die Altersgruppe 100 plus noch 2600 Mitglieder. 2014 waren laut Statistischem Bundesamt schon mehr als 17.000 Einwohner 100 Jahre und älter.

Die Deutschen sind das dritgraueste Volk der Welt, nur Japaner und Italiener sind noch greiser. Was einmal »Lebensabend« hieß, dauert heute 20 oder gar 40 Jahre. Mit dramatischen Folgen: Die gesetzliche Rente, die eine schrumpfende Kohorte junger Menschen finanzieren muss, wird in Zukunft kaum ausreichen, den Wohlstand der Älteren zu sichern. Gleichzeitig wachsen Risiken und Kosten eines langen Lebens – die Gefahr etwa, ein Pflegefall zu werden. Wer heute zwischen 40 und 60 Jahre alt

ist, steckt in der Zwickmühle. Selbst jenen, die sich selbstverständlich zur stabilen Mittelschicht zählen, schwant inzwischen, dass es auch für sie eng werden könnte im letzten Drittel. Die Angst vor dem Absturz aus den gewohnten Verhältnissen reicht tief in die Mitte der Gesellschaft.

Laut dem jüngsten Deutschland-Report im Auftrag des Versicherungskonzerns Axa, für den jedes Jahr mehr als 3000 Berufstätige und Rentner in ganz Deutschland befragt werden, halten sechs von zehn Erwerbstätigen ihre Altersvorsorge für »nicht ausreichend«. Und mehr als ein Drittel von ihnen gibt an, um sich »für den Fall einer Pflegebedürftigkeit« zu wappnen, fehlten ihnen die Mittel. Die Rentner selbst blicken noch pessimistischer in die Zukunft: Fast jeder dritte fürchtet zu verarmen. Noch 2016 plagte diese Angst nur jeden vierten. Selbst saftige Rentenerhöhungen konnten die grassierende Furcht nicht eindämmen. Im Gegenteil: Die Unsicherheit wächst und wächst. Doch worin bestehen die Risiken, als alter Mensch ruiniert zu sein? Wogegen müssen sich Rentner – und deren Kinder – wappnen?

Der Rentenfachmann Axel Börsch-Supan leitet das Munich Center for the Economics of Aging und sitzt in der Rentenkommision der Bundesregierung. Er sagt: Von Armut betroffen seien vor allem Langzeitarbeitslose und Personen, die durch Krankheit den Beruf nur eingeschränkt ausüben könnten, kleine Selbstständige ohne Absicherung und Frauen, die kaum in die Rentenkasse eingezahlt hätten. Breite Verarmung stellt Börsch-Supan nicht fest: »In keiner Gruppe ist das Armutsrisiko so gering wie unter Rentnern. Altersarmut kann

und muss aber durch gezielte Maßnahmen verhindert werden.«

Was der Rentenexperte nicht sagt: Viele Ältere, die durch die Nachkriegszeit geprägt sind, scheuen sich davor, überhaupt Hilfe vom Amt zu beantragen. Aus Scham. Die Dunkelziffer der Armut dürfte in dieser Generation besonders hoch sein. Außerdem wissen Sozialforscher, dass Jüngere deutlich leichter aus der Not herausfinden und sich in »normale« Einkommensverhältnisse hocharbeiten. Für sie ist Armut nur eine Lebensepisode. Im Alter aber gilt: Wer arm ist, stirbt auch arm.

In einem Punkt sind sich alle Experten einig: Die Altersarmut wächst. Selbst der vorsichtige Börsch-Supan geht davon aus, dass sich der Anteil armer Rentner, die auf Grundsicherung im Alter – das Hartz IV für Senioren – angewiesen sind, in den nächsten 20 Jahren verdoppelt. Laut einer im Auftrag der Deutschen Rentenversicherung erstellten Studie könnten es im Jahr 2030 schon 1,1 Millionen bedürftige Alte sein.

Ludwig Hollemeyer, der selbst mit 2200 Euro Rente verarmte, hat seinen Spaziergang beendet. Er nimmt Platz im kleinen Zimmer der ungarischen Seniorenresidenz, wo er die Erinnerungen an sein altes Leben versammelt hat: Ein Bild am Fenster zeigt den alten Garten, am Bett einige Schnapschüsseln. Längst vergangene Momente.

An das, was kam, als die Ersparnisse aufgebraucht waren, erinnert sich Hollemeyer weniger gern. »Es war die schlimmste Zeit meines Lebens.« Er musste Heimkostenzuschuss beim Sozialamt beantragen und seine Vermögensverhältnisse offenlegen. Und weil ein Sohn sehr gut verdient, musste der fortan 300 Euro im Monat für die Eltern berappen. So wollte es das Amt. Der Sohn hingegen zeigte keinerlei Lust, seine Eltern jetzt durchzufüttern. Hollemeyer schämte sich. Er, der Familienernährer, der seinen drei Kindern das Studium finanziert hatte, war plötzlich auf Almosen des Juniors angewiesen. Er, der nie über seine Verhältnisse gelebt hatte, war nun ein schlecht gelittener Bedürftiger, ein Bettler.

Vor anderthalb Jahren starb Hollemeyers Frau. Da legte man ihm einen demenzkranken, inkontinenten Greis ins Zimmer – in jenes Bett, in dem die Ehefrau fünf Jahre lang gelegen hatte. Jetzt wollte Hollemeyer nur noch eins: raus hier. Zufäl-

## DIESE WOCHE



**Haushalt:**  
Bundesfinanzminister  
Olaf Scholz fehlen plötzlich  
25 Milliarden Euro. Wo sind  
sie geblieben? Seite 20



**Serie »Der Zustand der Welt« (5):**  
Wie geht es der Luft? Darüber  
streiten ein Autolobbyist und eine  
Umweltexpertin. Außerdem gibt  
eine Grafik Antworten Seite 22–24



**Porsche:** Der mächtige  
Betriebsratschef Uwe Hück  
legt unvermittelt alle Ämter nieder,  
um Politiker zu werden.  
Was treibt ihn dazu? Seite 26

## QUENGELZONE

## Vorsicht, Überdöse!

MARCUS ROHWETTERS  
wöchentliche Einkaufshilfe

Assoziationen sind wie Gedanken auf Koks. Sie überwinden Grenzen und verleihen Flügel, ähnlich wie Red Bull. Ach ja: Die Brausefirma hat eine Modemarke, die mir Leser empfohlen haben. Sie heißt Alpha Tauri. Alpha ist der Erste, in der Leistungsgesellschaft also der Beste, das Alphamännchen, dessen Treibstoff Taurin ist, eine der Hauptzutaten von Red Bull. Das ist die Dose mit dem roten Stier, dem Taurus, dem Bullen, dem Börsensymbol für steigende Kurse. *The sky is the limit*, es geht ganz nach oben, bis nach Alpha Centauri.

So reimt sich eins zum anderen, und am Ende wird aus einer Modemarke ein Energydrink zum Anziehen: eine »innovative Textiltechnologie, die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit steigert«, indem sie vom Körper ausgesandte »Ferninfrarotstrahlung« reflektiert. Früher hätte man gesagt: Hält schön warm. Heute heißt das: »Blutkreislauf, Sauerstoffaufnahme, Konzentrations- und Leistungsfähigkeit werden angeregt und erhöhen das Level jeglicher Aktivität.«

Zumindest bei Online-Modehändlern wurde schon die Hirnaktivität stimuliert. »Wohin die Reise führt?«, fragt einer in seinem Shop, »zum AlphaTauri, dem hellsten Stern des Sternbildes des Stiers, der für Energie, Power und Konzentration steht. Hier werden Erwartungen übertroffen und Grenzen des Möglichen überschritten.« Jacken, Pullover und T-Shirts gehen nicht nur »eine Symbiose mit dem Organismus ein«, nein, »angetrieben von der Kraft des Taurus, wirkt die Kleidung auf Körper und Geist«, während sich Zukunfts geschwurbel und urbanes Hochleistungsblabla mit »minimalistischen Ready-to-Wear-Silhouetten« und »hochwertigen Schnitten« zu »intelligenter Mode« verbinden.

Warnhinweis: Wenn Sie das Gefühl haben, dass Kleidung eine Symbiose mit Ihnen eingeht oder intelligenter ist als Sie, sollten Sie Ihren Drogenkonsum überdenken. Oder weniger Red Bull trinken. Oder beides.

Von Verkäufern genötigt? Innovativ von Werbe-Hohlsprech und Pseudo-Innovationen? Melden Sie sich: quengelzone@zeit.de – oder folgen Sie dem Autor auf Twitter unter @MRohwetter

Fortsetzung auf S. 18



